Die

aufgedeckten Gaßnerische Wunderkuren.

Aus

authentischen Urkunden

beleuchtet,

und durch Augenzeugen bewiesen.

1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Der Herausgeber.

Vorſpruch

Non doctrina ex miraculis, ſed miracula ex doctrina æſtimanda.

Es ſind verſchiedene kleine Schriften an das Tagslicht getretten, die alle diejenigen, welche den Gaßneriſchen Wunderkuren keine göttliche Kraft zueignen, für Ketzer oder Freygeiſter ausſchreyen. Ich kenne dieſen Ton nur gar zu gut, woher er kömmt, und könnte auch die Verfaſſer

davon entlarven. In verzweifelten Umständen wagt man alles.

So viel ich auch von den Gaßnerischen Wunderkuren gelesen und gehört habe, so zweifelte ich doch daran, ob sie von oben herab kommen. Ich schrieb an einige gelehrte Correspondenten, sie konnten mir aber nichts anderes sagen: als audio mirabilia. Meine Begierde etwas mehrers zu wissen, zog mich dahin mit einem Manne, den ich nur aus seinen gelehrten Schriften kannte, mich in einen Briefwechsel einzulassen, und ich war so glücklich, kostbare Kleinode zu erhalten. Ich

schätz-

schätzte sie würdig dem Publikum vor die Augen zu legen.

Der Besitzer dieser Kleinode wird zwar böse und sehr böse über mich seyn, daß ich das Stillschweigen, so er mir auftrug, breche: allein ein großer Herr hat die Verantwortung auf sich genommen. Wenn ein erlauchter Kirchenprälat in dem Gaßnerischen Operationsplan Ausstellungen findet, soll man einem Verehrer dieses erhabenen Reichsfürsten übel deuten können, wenn er eben diesen Operationsplan aus theologischen Gründen verwirft? So lange die Kirche nicht darüber spricht,

wird es allezeit eine Controverſia inter eruditos bleiben, und daher kann man den Author, der contra ſchreibt eben ſo wenig ausſchelten, als denjenigen, der pro ſchreibt. Mit dieſen bitte ich Euer Wohlgebohrn um Verzeihung, wenn ich Sie durch die Publicierung Ihrer Schriften ſollte beleidiget haben. Ich habe dem Werkgen vielleicht einen Titel gegeben, der zu viel ſagt: allein es deuchte mir doch nicht zu viel geſagt zu haben.

Corrigenda

Seite 60. Zeile 21. nach *Circumſeſſis* ſoll ſtehen S. P.
S. 62. Zeile 5. anſtatt Namen ließ Mann.
S. 63. Zeile 4. nach Gaßner ſoll ſtehen den ich zwar nicht in dieſe Klaſſe ſetzen will.

Da

Da in unſern Tagen die gelehrten Bemühungen verdienſtvoller Männer einen ſo kräftigen Eindruck in die zitternde Herzen ihrer Mitbürger gemacht hatten, daß ſie das ſchädliche Vorurtheil der fürchterlichen Hexen- und Zauber-Poſſen ablegten, und ſich von den aberglaubiſchen Banden der teufliſchen Herrſchaft losrißen; trat aus einem Winkel des Schweitzerlandes ein Mann hervor, der ſich des armen Teufels annahm, und ihm diejenige unumſchränkte Gewalt und Herrſchaft wiederum einräumte, die er bey den finſtern Zeiten gehabt hatte. Johann Joſeph Gaßner Pfarrer zu Klöſterl in dem Biſthum Chur iſt dieſer Mann, der da aufſtund, nicht in *Theſi*, ſondern in *Hypotheſi*, nicht *theoretice*, ſondern *practice* die Macht des Teufels, die er über uns Menſchen haben ſoll, zu beweiſen. Den erſten Verſuch mach-

te er an seiner eigenen Person: denn da er mit heftigen Kopfschmerzen geplagt wurde, und bey den Aerzten keine Hülfe fand, ist er auf den Gedanken gefallen, daß diese Kopfschmerzen unnatürlich seyn könnten; er nahm also seine Zuflucht zu den geistlichen Mitteln, und half sich durch das Vertrauen des allerheiligsten Namens Jesu. Auf diesen Zufall zweifelte er nicht mehr, daß alle Krankheiten, welche die Aerzte nicht so leicht heilen können, von dem Teufel ihren Ursprung haben. Er schafte sich also Bücher an, die von den Exorcismis handeln, und gieng zugleich in das medicinische Fach hinein. Nachdem er alles wohl ausstudirt hatte, und nun glaubte, daß er einen Operateur abgeben könnte; fieng er an, einige presthafte Pfarrkinder unter seine Hände zu nehmen. Ob er einigen geholfen habe, weis ich nicht, und seine Geständniß, die er der Augsburgischen bischöflichen Commißion abgelegt hat, redet kein Wort davon; so viel ist mir aber bekannt, und kann es aus Briefen beweisen, daß seine Pfarrkinder nicht viel Wesens aus ihm machten, und ihn nie, da er sie verlassen hatte, wieder zurücke begehrten.

Ein-

Einmal hatte er das Glück, eine gewiße Gräfinn von Wolfegg, die lang bettlegerig war, aufstehen zu machen, da breitete sich sein Ruf bis nach Mörsburg aus. Auf Anhalten vieler adelicher Personen wurde der Kardinal und Bischof von Kostanz bewogen, den Herrn Pfarrer von Klösterl in seine Residenzstadt kommen zu lassen. Im Monat Julii 1774. kam er also unter Jauchzen des Volks nach Mörsburg. Die hiesige Luft schlug ihm aber nicht gut an, es fanden scharfsinnige Männer in seinen Operationen so viel alberes, unheiliges, und den christlichen Grundsätzen zuwiderlaufendes, daß sie Se. hochfürstl. Eminenz dahin bewogen, dem geistlichen Arzt das *Consilium abeundi* zu geben. Ich habe von einem ansehnlichen Hofherrn zu Mörsburg einen Brief bey Handen, der alles selbst gesehen und aufgezeichnet hat, davon folgender

Auszug
eines Schreibens aus Mörsburg den
den 30. Julii 1774.

„Sowohl Standspersonen, als andere ge-
„meine Leute warteten hier schon 10.

„Tage auf den Herrn Pfarrer von Klösterl als ihren Erlöser. Die erste Operation gieng vormittags im Kloster vor, wo die Stiftsdame von Blarer sich von der fallenden Sucht hat kuriren lassen. Nachmittags war der heilige Schauplatz im Seminario, da machte der Herr Pfarrer von Klösterl seine Operationen. Erstlich an der tauben Frau von Landsee zu Ueberlingen. Zweytens an dem blinden Pfarrer von Hettingen. Drittens an dem lahmen Kaplan von Schönberg bey Rothweil. Viertens an einer geglaubten Besessenen. Ich übergehe andere Operationen, die in meiner Gegenwart sind gemacht worden. Herr von Spärh war auch zugegen, samt einer Menge der Hofleute. Nun von der Sache unpartheyisch zu reden, so kam mir die ganze Verfahrungsart des Wundermannes als eine Charletanerie vor, der die Presthaften glauben macht, sie seyen kurirt, und in der That selbsten sind sie nicht geheilet. Der blinde Herr Pfarrer von Hettingen, obwohl er durch ein rührendes lautes Gebeth, und durch Anrufung des göttlichen Beystandes, das Vertrauen auf den Namen Jesu „im höchsten Grade hatte, konnte doch von

dem

„dem Herrn Faßner nicht ſehend gemacht werden. Der geiſtliche Operateur führte ihn zwar an das Fenſter, und der Patient, wie ein jeder der den Staren in Augen hat, hatte einen kleinen Schein, und erkannte die rothe Farbe an dem Kleide des Herrn von Sickingen, und den Stern am ſchwarzen Kleide des Herrn von Rottberg. Da man ihm einen weiſen Bogen Papiers vor die Augen hielt, ſagte er, es ſey etwas Schwarzes, u. ſ. w. Mit einem Wort, der gute Herr Pfarrer von Hettingen ſieht um kein Haar beſſer, als er zuvor geſehen hat. Dem an Füſſen gelähmten Kaplan von Schönberg wurde auch nicht geholfen. Durch das öftere Zuſchreyen des Herrn Gaßners: *Non debet conſentire Dolori, ſed reſiſtere fortiter in fide*, richtete ſich zwar der Patient auf, gieng in die untere Stadt zum Wildenmann hinab, aber er mußte ſich führen laſſen, und bey einem jeden Schritt empfand er ſo ſehr die Schmerzen, daß er mit den Zähnen knirſchte. Bey der beſeſſenen Perſon habe ich kein wahres Zeichen geſehen, daß ſie *poſſeſſa* ſolle geweſen ſeyn. Den Betrug mit einer epileptiſchen Perſon entdeckte „der Hof-Fourier; denn da der Exorciſt im

„Namen Jesu öfters befahl, daß der Paroxis-
mus sich bey dem Mägdlein einstellen sollte,
kniete sie endlich vor ihm nieder mit zusammen-
gelegten Händen, als wenn sie bethen wollte,
legte sich sodann langsam nieder, aber so sorg-
fältig, daß sie ia ihre Haube nicht verdruckte.
Der Geistliche behauptete, dieß wäre der Pa-
roxismus. Der Hof-Fourier widersprach es,
und redete das Mägdlein an, und sie gab ihm
Antwort. Der Geistliche wurde beschämt,
und entließ seine Patientinn bald. Kaum wa-
ren die Operationen des Herrn Gaßners vor-
bey, so gieng der Beichvater unsers gnädigsten
Herrn zu Sr. hochfürstlichen Eminenz, und
statteten den Bericht ab, was er in der Ope-
rationsstube des Herrn Gaßners gesehen hat-
te. Der kluge Kardinal nahm aus der Er-
zählung, die weder kalt noch warm war, ab,
daß die Sache ein *nisi* habe. Da hernach
der Herr von Späth die Gaßnerische Kuren
recht aufrichtig dem Kardinale abschilderte,
und sich auf Zeugen beriefe, die einsichtsvolle
Männer waren, wurden darüber Se. hoch-
fürstliche Eminenz so aufgebracht, daß Sie
den andern Tag darauf sogleich den Regenten
„kommen ließen, und ihm befahlen, daß er sei-

nem

„nem Gaſte dem Pfarrer von Klöſterl andeu-
ten ſollte, ſich nach zwey Tagen aus ſeiner
Diöces zu begeben. Was für eine Mine der
Herr Gaßner zu dieſem Befehle gemacht ha-
be, kann man ſich leicht einbilden. Er muß-
te gehorſamen, bath ſich aber auf ſeinem Zu-
ruckwege aus, daß er ſich zu Salmannsweil
und Königsegwald aufhalten dörfte, ſo ihm
auf eine gar kurze Zeit erlaubt wurde. Der
Graf von Montfort hielt zwar bey dem
Kardinal an, daß er den Herrn Pfarrer von
Klöſterl auf Coſtanz führen wollte, aber er
konnte die Erlaubniß nicht erhalten. Hier zu
Mörsburg klagen wir gar nicht über den
Verluſt des Mirackelmachers, ſondern dan-
ken vielmehr der Vorſicht unſers weiſeſten Re-
genten, der nicht wollte, daß ſo viele Leute an-
„geführt würden.„ etc.

Nachdem der Herr Pfarrer von Klö-
ſterl Mörsburg verlaſſen hatte, gieng er
ſchnur gerade nach Salmansweil, hier hielt
er ſich auf Begehren des Herrn Reichsprälа-
ten länger auf, als er von dem Kardinal
und Biſchof zu Coſtanz die Erlaubniß hatte,

daher schrieb er an Se. hochfürstliche Eminenz folgenden Brief:

Copia Schreibens von Herrn Johann Joseph Gaßner, Pfarrer in Klösterle an des Herrn Kardinals und Bischofs zu Costanz hochfürstlichen Eminenz.

dd. Salem den 5ten August 1774.

P. P.

„ Nachdeme neulich die höchste Gnade gehabt, mit Euer hochfürstlichen Eminenz zu sprechen, ist meine Begierde nicht gelöscht, sondern annoch mehrers angezunden worden, noch einmal diese Gnade zu genießen; besonders da ich dermalen wichtigere, und zur Ehre Gottes, und deren Menschen Heil nothwendigere Sachen anzubringen hätte. Ich ware gewilliget, gleich von Mörsburg, vermög hochfürstlich gnädigster Erlaubniß, durch den hochwürdigen Claudium Noll Seminarii Regenten, auf Aulendorf, Hißleg, Lindau, und also fort über Bregenz nach Haus zu „reisen, so aber habe ich Ihro Excellenz hiesi-

gen

„gen gnädigen Herrn Reichsprälaten ſo inſtändigen Begehren, ſeinen preſthaften Unterthanen Hülf zu leiſten, nicht abſeyn können; und da die Menge vornehmer, geiſtlicher und weltlicher, hoher und niederer, gelehrter und ungelehrter hülfbedürftiger Perſonen hier ankommen, meine Hülf zu ſuchen, und ich geſehen, daß denen mehreſten wegen ihrem guten Glauben geholfen werde, in und durch den heiligſten Namen Jeſu, ſo habe mir ein Gewiſſen gemacht, ſie ohne Hilf zu entlaſſen, darvor haltend, es werde Euer hochfürſtliche Eminenz (als von Höchſtderoſelben Gott und Menſchenlieb mir allzu bekannt) es mit gnädigſten Augen anſehen, wann Dero Bisthum anvertrauten Unterthanen und lieben Schäflein ein Weg gezeiget werde, wie ſie fromm und geſund leben, und ruhig ſterbend in den Schafſtall Chriſti eingehen ſollten, ſo mein Praxis, und auch das im Druck verfertigte Büchlein lehren thut, und eben ein dergleichen Büchlein Euer hochfürſtlichen Eminenz hiebey unterthänigſt überſchicken wollen, damit Höchſtſelbe gleichwohl ſeheten, daß m. ine Sach nicht nur ein leerer Betrug ſeye, wie „berichtet worden ſeyn ſolle, wie dann ſolches

auch

„auch der hochwürdigſte Herr Weihbiſchof zu Coſtanz erkennet haben muß, anſonſten er nicht mit zwey ſeiner Unterthanen mit ſehr harten Zuſtänden behaftet, durch Herrn Doctor Harter mir zugeſchickt haben wurde, und da ihnen geholfen worden, durch nämlichen Herrn Doctor Harter mir alle Gnaden anerbothen, wie auch Herr Hofkaplon Ihro Gnaden Herr Domdekans, da Dero Unterthanen geholfen worden. Es haben ſich allhier viele Herren Pfarrer, Religioſen, geiſtlich- und weltliche Doctores, Priores von Coſtanz, deren Dominikaner und Auguſtiner, Herren von Kreuzlingen, Rheinau, Wettingen, Weiſſenau, Exjeſuiten von Coſtanz, und der hier ſich befindende bekannte berühmte gelehrte Weittenauer, der hieſige Herr Doctor Medicinä, wie auch zu zweymalen Herr Doctor Harter Phyſikus von Coſtanz, bey dem, was von mir vorgenommen worden, aufgehalten, und allen Beyfall gemacht mit deme, ſie hätten es nicht vermeinet, alſo zu ſeyn, wenn es nicht von ihnen wäre geſehen worden. Es ſind über 200 Briefe auf meiner Reiſe eingeloffen, unter welchen auch einer von dem hochwürdigſten „Domprobſt zu Coſtanz, und Domdechant

zu

„zu Augsburg, Euer hochfürstlichen Eminenz Herrn Brudern, von anderen hohen geistlichen und weltlichen Herrschaften. Es ist kaum eine Pfarrey in diesem großen Bisthum, wo nicht schon Personen bey mir gewesen in Klösterle, und die Herrn Pfarrer sie mit Schreiben zu mir geschickt haben, und weilen mir Herr *Regens Seminarii* vorgeben, Euer Eminenz hätten gerne gesehen, wenn ich von denen Orten, wo ich gewesen, einige *Casus specificos testatos* hätte mitgebracht, so habe Herrn *Subregenten Seminarii* einige in Seminario aufschreiben lassen, ich weiß aber nicht, ob sie höchst Ihro Selben vorgezeigt worden, oder nicht: und auch allhier sind die mehreste Patienten, und ihre Zustände aufgeschrieben worden, worunter sehr viele höchst bewundert worden. Von diesen, wenn gnädigst gefällig, werde einige mit mir bringen, und zur höchsten Einsicht vorlegen: ich bin versicheret, daß sie bewunderungswürdig sind, und wenn ein Zweifel davon, kunte die Sach mit Zeugen bekräftiget, oder untersuchet werden. Wenn es dann möglich, bitte demüthigst um eine Abschiedsaudienz, und mir eine Zeit und Stund „gnädigst zu bestimmen, wenn ich mein unter-

thänig-

„thänigſte Aufwartung machen dörfe. Womit mich höchſten Hulden und Gnaden demüthigſt empfehlend in tiefem Reſpect geharre. etc.„

Antwort Sr. hochfürſtl. Eminenz des Kardinals und Biſchofs zu Coſtanz, auf vorſtehendes Schreiben de dato Ittendorf den 7ten Auguſt 1774.

Wohlehrwürdiger in Gott!

„Geſtern iſt mir deſſelben Schreiben wohl zu Handen geſtellet worden, woraus ich eines Theils erſehen habe, daß der Herr dermalen wichtige zur Ehre Gottes, und des Nebenmenſchen Heil nothwendige Sachen anzubringen hätte, und alſo eine Abſchidsaudienz verlange; anderen Theils meldet derſelbe, daß er nicht, nach meiner durch meinen Regenten ihme eröfneten Willensmeinung, ohne langen Aufenthalt ſich in ſeine Pfarrey zuruck habe begeben können, weilen des Herrn Prälaten zu Salem Excel. denſelben bis nun zur Hülfe ſeiner Unterthanen alldorten zu bleiben inſtändig begehret habe; endlich wird mir eines der gedruckten Büchlein beygelegt, und enthält „das übrige des Briefes eine rühmende Erzehlung

„lung geleiſteter Hülfen, und gewirker Wunder.

!

Das erſte Anſinnen um eine Audienz belangend, melde ich nur, daß, geliebt es Gott, ich Morgen Abends nach Mörsburg zurückgehe. Wer etwas die Ehre Gottes, und das Seelenheil beförderendes mir vorzutragen hat, dem iſt der Zutritt zu mir nach meinen ſchweren Pflichten allezeit offen, und folglich auch noch hier Morgens von halb eilf bis ein Uhr.

?

Bergen will ich anbey nicht, daß ich von der erſten dem Herrn ertheilten Audienz wenig auferbauet geweſen, allermaſſen nicht viel Geiſtliches, aber eine immerwährende Erhebung ſeiner, und der geleiſteten Hülfen zu vernehmen hatte. Meinem Ermeſſen nach gehört ein Seelſorger zu ſeinen ihme von Gott, und der Kirchen anvertrauten Schaafen, und von denen entfernet, iſt er ein Fiſcher außer dem Waſſer. Von was Wirkung, und wie angenehm Gott jene geiſtliche Handlungen ſeyn können, welche aus Eigenmacht, und ohne „wahr obrigkeitlicher Gewalt geſchehen, kann

ſich

„sich der Herr in seinem Innern von selbst über-
zeugen. Was der Herr zu Salem vorge-
nommen, hievon nehme ich weder Kenntniß
noch Antheil, obschon ich von den meisten un-
terrichtet bin. Zu Mörsburg habe ich meh-
rere fromme, ansehnliche und gelehrte, auch
Arzneyverständige Männer bestellet, um ge-
nau Obacht zu geben, wie und was fürgien-
ge, damit mir nach Pflichten hierüber referi-
ret würde; und da dieses nach allen Umstän-
den erfolget ist, ergabe sich es, daß in vielen
fürgeschriebenen Formeln *S. Congregationis
Rituum* abgewichen, auf eine eigenwillige
Praxin sich eigensinnig berufen, vieles deutsch
und unverständlich daher gesagt werde, die
Hülfe suchenden bederley Geschlechts, am Leibe
und Gliedern wider die Fürschrift der *Ri-
tuum* angerührt, heranzogen und verschür-
zelt werden, welches sehr indecent ist, meh-
rerer andern kleinen Umständen nicht zu geden-
ken, welche bereits mit Grunde Aufsehen er-
wecken. Die mir von oben besagt gelehrt und
angesehenen Männern erstattete Relationen
werde ich als Kardinal und Bischof an seine
gehörigen Behörde umständlich erstatten, und
„ohne auf mich, und deren Meinung allein zu
bauen,

„bauen, das weitere erwarten, damit unſere heilige Religion und Kirchen Ceremonien bey den Glaubensgegnern nicht zum Geſpötte werden.

Mein **Weibbiſchof** hat deſſen Schreiben allhier geleſen, und allem dem, was von ihme gemeldet wird, widerſprochen.

Das Büchlein hab ich in Manuſcript ganz geleſen, und von meinen Theologen leſen laſſen, hin und wider was gutes, aber auch weit mehrere wichtige Bewegungsgründe gefunden, ſolches, der beſorglichen übien Folgen halber, in meinem Bisthum nicht drucken zu laſſen. Zu wünſchen wäre es, daß einige Wirkung bey jenen erfolget wären, die in Möreburg bey dem Herrn Hülfe geſuchet, aber in der Folge nicht gefunden haben. Gottes Allmacht allein kann helfen: Wir Menſchen ſind nur ſchwache Werkzeuge, welche unendlich rar ſind, und enge Freunde Gottes ſeyn müßen. Immerhin gebühret *ſoli Deo gloria*, und dieſes Bekäntniß hätte mich weit mehr auferbauet, als die eigenen Lobſprüche, und weitwendige Erzehlung ſeiner gro-

„ßen Hülfleiſtungen in Salem. Ich bitte inmittels Gott für den Herrn, damit er ſeinen wahren Beruf erfülle, und von oben er„leuchtet werde.„ etc.

Auf dieſes Antwortsſchreiben des Herrn Kardinals, vergieng dem Pfarrer zu Klöſterl die Luſt, eine weitere Aufwartung bey Höchſtdemſelben zu machen; damit er aber zeigte, daß ein Mirackelmacher nicht gebunden ſey zu gehorſamen, trieb er ſo lange ſein Handwerk fort, und blieb ſo lange in der Coſtanzer Diöces, bis er von ſeinem Biſchofe zu Chur auf Begehren des Kardinals und Biſchofes zu Coſtanz abgefordert wurde.

Auszug

Auszug Schreibens

von des Herrn Kardinal und Bischofs zu Costanz hochfürstlichen Eminenz, an des Herrn Fürsten und Bischofs zu Chur hochfürstlichen Gnaden de dato Bohlingen den 6ten September 1774.

P. P.

„ Auch haben wir unlängst den Euer Lbdl. Oberhirtenamt unterstehenden Pfarrer aus dem Klösterle bey uns gesehen, und selben so wohl über die Grundsätze, als über die Art und Weise, seiner an allen Gattungen Kranken und Presthaften versuchenden Hülfe, selbst umständlich besprochen.

Nun sind wir zwar aller Völle nach überzeuget, daß in der Kraft, und durch den Namen des Allerhöchsten alles möglich sey, und daß Gott zu Ausspendung seiner Gnaden und Verherrlichung seines heiligsten Namens besondere Werkzeuge gewählet habe. Wir müßer aber Euer etc. in freymüthigem „ Vertrauen bekennen, daß wir weder dem

„Principio des ermeldten Pfarrers, nach welchem er fast alle mögliche Krankheiten und Gebrechen von der gebundenen Gewalt des Satans und von Malefiz herleiten will, gerade hin beyzustimmen, noch auch seine ungewöhnliche Verfahrungsart gut zu heißen vermochten, als welche von jener, so die katholische Kirche durch die *Sacram Congregationem Rituum* fürgeschrieben, und approbiret hat, allzuweit absteht, und oftmals bis in das Unanständige hinaus geht.

Wir sind von der Absicht weit entfernt, Euer etc. in gründlicher Prüfung der Grundsätze und Wirkungsart des ermeldten Pfarrers, von deren gutem Erfolge man in unserer Residenzstadt Möreburg eben nicht überzeuget worden, vorzugreifen: Euer etc. wollen wir nur zu selbstigem Gutfinden anheimstellen, ob bey dem Aufmerken, welches in der ganzen Umliegenheit, sonderheitlich bey den Protestanten, über diese Sache bereits entstanden ist, nicht ungleich räthlicher seyn dörfte, mehr erholten Pfarrer auf die ihme anvertraute Pfarrey, und der damit ver„ knüpften Seelsorge, als seinem vorzüglichen

und

„ und wahren Berufsgeschäfte ruckzufodern, und ihme wenigstens das zeither gepflogene „ Umherwandeln einzustellen. „ etc.

Herr Gaßner kam endlich im Monat September 1774 glücklich zu Klösterl an. Sein Aufenthalt allda war von keiner langen Dauer, indem er von Sr. hochfürstlichen Gnaden dem Bischofe zu Regenoburg nach Ellwangen begehrt wurde, wo er im Monate October oder November eben dieses Jahres anlangte. Der Ruf von den wunderbaren Kuren, die der Herr Pfarrer zu Klösterl in Ellwangen schon gemacht hatte, erscholl in Schwaben und Baiern mit einem solchen Eindrucke, daß alle Kranken, die ein erhärtetes Uebel und Geld zum Reisen hatten, ihre Hülf zu Ellwangen suchten. Das einzige Reden war von dem Mirackelmacher zu Ellwangen, und man erzählte mir so erstaunliche Wunderwerke von ihm, daß ich keine andere Antwort zu geben wußte, als: Daß durch den allerheiligsten Namen Jesu Wunder geschehen seyn, und noch geschehen können, trage ich keinen Zweifel, wohl aber zweifle ich, ob Herr Gaßner die rechte Art hat, durch

den Namen Jesu Wunder zu thun, gleichwie ich auch niemals glauben kann, daß die Krankheiten, die er mit dem Exorcismo zu heilen suchet, vom Teufel herkommen. Einige gute Freunde und Cavaliers, die eine unpartheyische Nachricht von den Gaßnerischen Operationen haben wollten, überredeten mich, nach Ellwangen zu reisen. Ich gieng im Monate December 1774. in Gesellschaft hochansehnlicher Herren dorthin.

Da ich dem wohlehrwürdigen Herrn Gaßner in der Operationsstube mein ehrfurchtsvolles Compliment machte, und zu ihm sagte, daß ich anher komme, um seine Wunderthaten zu sehen, beugte er sich, ohne ein Wort zu reden, und druckte, glaublich aus Demuth, die Augen zu.

Die erste Operation, davon ich die Ehre hatte, ein Augenzeug zu seyn, gieng mit der Fräulein von B * * * vor, die einen lahmen Fuß hatte, und schon den vorhergehenden Tag von dem geistlichen Arzte in die Kur genommen worden. Der Geistliche saß auf einem Sessel, die Patientinn saß neben

ihm.

ihm. Er nahm ſie bey dem Kopfe, ſodann bey der Hand, und befahl im Namen Jeſu, daß die Fraiß alſogleich kommen ſollte. Die Krämpfungen waren allgemach da, und er ſtillete ſie wiederum im Namen Jeſu. Hernach erregte er in der Patientinn verſchiedene ſpasmodiſche Anfälle, und Convulſionen, die er bald länger bald kürzer andauern, und wiederum durch ſeinen Machtſpruch *Ceſſet* verſchwinden ließ. Nachdem ſich alſo das arme Fräulein, ungefähr eine Stund lang, ſtark genug abgezappelt, ausgedehnet, und an allen Gliedern erſchüttert hatte, befahl er ihr, auf den gehabten lahmen Fuß zu ſtehen, und weiter zu gehen. Das Fräulein faßte Muth, ſtund vom Boden, wo ſie ſich immer herumgewälzt hatte, auf, und gieng Schritt vor Schritt im Zimmer ein wenig herum, dabey ich aber bemerkte, daß ſie ſich ſelbſt Gewalt anthat. Auf dieſes gab ihr der Geiſtliche mit dem Kreuze, ſo er wie ein Biſchof trägt, auf die Stirn den Segen, murmelte etwas, das die Zuſeher nicht verſtehen konnten, herunter, und entließ ſie. Die Anweſenden wünſchten ihr Glück zu ihrer Geneſung.

Bey dieser ganzen Operation fand ich keine Spur eines heiligen Werkes; daher wunderte ich mich nicht darüber, daß der geistliche Arzt den lahmen Fuß der Fräulein von B * * * durch erweckte Krämpfungen, und allerhand spasmodische Anfälle kurirt habe. Durch die *Distensiones* wurden die Nerven angezogen, alle Gliedmassen erschüttert, und die dicken Säfte am beschädigten Theil wurden durch die starke Bewegung flüßiger gemacht, daß also der lahme Fuß sich wiederum bewegen konnte, und zwar so lange, bis die dicken Säfte wiederum anwachsen. Wie kann man eine solche ausgekünstelte Art zu heilen, ein heiliges Werk nennen? Der Name Jesus schien mir in dem Munde des Geistlichen nur ein Deckmantel des Heiligthums zu seyn.

Den zweyten Auftritt machte ein starker Bauernkerl, der die St. Veitssucht hatte. Dieser Kerl, der alles, was mit der Fräulein von B * * vorgieng, angesehen hatte, war schon zubereitet, dasjenige zu thun, was ihm der Geistliche befehlen würde. Es brauchte also nichts mehr, dem Patienten sei-

ne

ne Krankheit hervorzubringen, als ihn ernſthaft anzureden, die Hände auf das Genick und Stirn zu legen, und ihn zu rütteln. Da dieß geſchah, und ſodann der fürchterliche Befehl ergieng, daß ſich eben die Krankheit, wie er es zu haben pflegte, alſogleich zeigen ſollte, fieng der Kerl an zu tanzen, und mit den Fingern zu ſchnalzen. Er machte im Zimmer dreymal ſeine Reihe herum, dabey alle Zuſeher etwas zu lachen hatten, ſelbſt der Exorciſt lachte dabey. Ich wollte auf eine That, die durch den allerheiligſten Namen Jeſu hervorgebracht wurde, nicht lachen; ich konnte mich doch deſſen nicht enthalten, es gefiel mir gar zu wohl, wie der Bauer herum tanzte, als wenn er im Wirthshauſe wäre; ich war aber in meinem Sinne dabey böſe, daß mit dem Heiligthume eine Comedie geſpielt wurde. Nachdem der Geiſtliche den ermüdeten Patienten ausſchnaufen ließ, befahl er im Namen Jeſu, daß ſich die fallende Sucht zeigen ſollte. Der Patient folgte, warf ſich auf den Boden, tobte mit Händen und Füſſen, wälzte ſich hin und her, und brüllte wie ein Ochs. Auf das wiederholte Wort *Ceſſet* ward der Bauer ruhig gemacht, ſtund vom Boden auf, und trat

zum Geiſtlichen hinzu, der ihn, ich weiß nicht mehr, auf heute Nachmittag, oder Morgen wiederum beſtellte, vor ihm zu erſcheinen.

Indeſſen nahm der Geiſtliche einen andern Patienten, der auch ſchon im Zimmer war, in die Kur. Dieſer war des Franz Thurners Churfürſtlichen Hoftapezierers aus München Sohn, der eben Epilepticus war, und auch den Anfall der Aufblähung des Magens dabey hatte. Der Geiſtliche, nach geſchehenen gehörigen Vorbereitungen, ließ ihm auf drey *Tempi* den Bauch aufſchwellen, und ſo wiederum auf den Machtſpruch *Ceſſet* zurücke gehen. Ich fühlte die Ausdehnung des Bauches wie auch die Abnehmung deſſelben, konnte aber dabey nicht glauben, daß dieſes Experiment der Teufel mit ſeiner Circumſeßion hervorgebracht habe, ich dachte vielmehr, daß der geiſtliche Tauſendkünſtler eine phyſikaliſche Wirkungskraft angewendet habe, die der ohnehin rege gemachten Einbildungskraft den Vorſchub gab. Hernach befahl der Geiſtliche, daß der Patient mit der hinfallenden Krankheit, wie er es gehabt hätte, ſolle geplagt werden. Der Patient ward taumelnd,

fiel

fiel zu Boden, und ſchlug ſeinen Kopf an einen Kaſten an. Nachdem er eine Zeitlang ausgezappelt hatte, ſtund er auf den gegebenen Befehl allgemach auf, und die Krämpfungen legten ſich. Der Patient ſchnaufte hart, daher ließ ihn der vorſichtige Arzt ausraſten, und gab ihm noch auf Vormittag eine Stund zu der neuen Marter.

Nun will ich die Operationen, welche mit der Freyfrau von L— im Vicedoms Hauſe vorgieng, und dabey ich beſonders aufmerkſam war, mit allen Umſtänden erzählen. Die gnädige Frau mußte ſich in einem Zimmer auf das Canape ſetzen, der Herr Pfarrer von Klöſterl ſetzte ſich aber auf einen Seſſel neben ſie. Er hatte keine Etolle noch Chorrock an, es war weder ein Licht noch Crucifix, noch Weihwaſſer zugegen. Gleich zu Anfang fragte der Herr Pfarrer den G. R. von W—, was ſeine Tochter für Krankheiten habe? Er gab zur Antwort: daß ſie ſehr an Convulſionen leide; er erklärte ihm ihre Symptomata und alle Zuſtände, die dabey vorzugehen pflegen. Auf dieſes machte der Geiſtliche der Patientinn einen Muth, daß ſie durch den Namen Jeſus könne kurirt werden, weil die-

ſe

se bösartige Krankheit ohnfehlbar von der *Circumcession*, oder teuflischen Anfechtungen ihren Ursprung habe. Er erzählte etwelche Facta, wie er dergleichen Personen schon unter seinen Händen gehabt, und glücklich kurirt habe, wenn sie nur einen festen Glauben auf den Namen Jesu hatten. Hierauf predigte er eine gute viertel Stund, wie uns der Teufel am Leibe und Seele anfechte, was er für eine erschröckliche Gewalt über uns Menschen habe, und brachte aus der heiligen Schrift das Beyspiel von dem Job herbey. Er sprach sodann von Sachen, die ihm in seinem Leben begegnet seyen, die aber gar nicht daher passeten. Alle horchten ihm in tiefer Stille zu. Unter der Predigt beobachtete ich ganz wohl, daß er die Augen fast beständig geschloßen hielt, mit seinen zween Däumen das *Cingulum* rieb, und zweymal das Schnupftuch herauszog, und seine Hände damit putzte. Nach diesem stund der Operateur von seinem Sessel auf, setzte sich zu der Patientin auf das Canape, und sagte zu ihr: Nun wollen wir im Namen Jesu anfangen, sind Sie nur standhaft, und haben ein rechtes Vertrauen auf diesen allerheiligsten Namen.

men. Sogleich nahm er die Patientinn beym Kopfe, drückte mit der rechten flachen Hand die Stirne und rieb selbe; mit der linken Hand aber berührte er zugleich das Genick, und mit dem Daumen und Zeigefinger gab er auf diesen nervosen Theil einen festen Druck. Gleich hernach befahl er im Namen Jesu, daß der Seitenstich kommen sollte, weil ihre Krankheit, wie die Patientinn sagte, jederzeit mit dem Seitenstich anfieng. Der Seitenstich wollte aber nicht kommen. Der Geistliche befahl es zu zweymalen, daß der Seitenstich augenblicklich da seyn sollte. Die Patientinn sagte aber: Ich empfinde keinen Schmerzen. Der Geistliche nahm sie bey der rechten Hand, und befahl das dritte mal, daß der Schmerz an der Seite sich alsogleich zeigen sollte. Anstatt aber daß der Seitenstich kam, wurde der Kopf der Patientinn taumelnd, und sie fiel in eine Fraiß; da fieng sie an das Maul zu krümmen, mit den Zähnen zu knirschen, die Augen zu verdrehen, mit den Händen und Füssen zu schlagen, und sich aufzubäumen. Jetzt haben wir es schon gewonnen! schrie der Geistliche hell auf lachend. Er ließ die Patientinn in diesem Zu-

stande

ſtande zwey Pater noſter, und befahl ſodañ daß die Fraiß alſogleich weichen ſollte, und ſie ſezte ſich langſam. Nachdem der Herr Pfarrer die gnädige Frau ein wenig ausſchnaufen ließ, ſagte er zu ihr: Wir müſſen noch mehrere Proben haben, die Fraiß muß noch einmal kommen recht ſtark, recht ſtark! Die gute Frau fiel das zweite mal in die Fraiß, wütete und tobte mehr als zuvor. *Ceſset* ſprach der Geiſtliche, und ſie wurde ruhig. Auf dieſes befahl er, daß die Patientinn ſollte den Verſtand verlieren, völlig ſollte ſie ihn verlieren! ſchrie er dreymal, und ſie fiel in ein *Delirium*, während deſſelben ſchafte ſie an, daß man ihr Feder und Dinte bringen ſollte, und daß der Brief alſogleich auf die Poſt getragen werde. Sie ſchwäzte noch mehrere lächerliche Sachen daher. Es iſt genug, ſprach der Geiſtliche, ich befehle im Namen Jeſu, daß der Verſtand alſogleich wiederum komme, und er war da. Wir fragten ſie, ob ſie wiſſe, was ſie geſagt habe, und ſie antwortete: ich weis von nichts. Es iſt noch nicht genug, ſagte der Geiſtliche zu der Patientinn, Sie müſſen alle die *Tentationes* haben, wie

Sie

Sie vom Teufel am Leibe ſind angefochten worden. Er machte, daß ſie jezt das Herzklopfen, ſo er beym Anfang ſeiner Operation nicht hervorbringen konnte, bekam. Er ware auch ſo künſtlich ihr die rechte Hand, welche er hielt, ſtarr zu machen. Ich fühlte in der linken Hand, welche gelenk war, Zückungen. Dieß war alles noch nicht genug, die ſo ſehr geplagte Frau mußte auf des Geiſtlichen Befehl mehrmalen in eine Fraiß fallen, und zwar, wie er es haben wollte, in eine ſchreyende, und da ſchrie die Patientinn erbärmlich, und die Krämpfungen waren ſcheußlich anzuſehen. Er ließ ſie darinn beyläufig 3. Minuten, und ſodann befahl er mit einem herrſchenden und groben Ton, wie er es allzeit zu machen pflegt, daß dieſe Anfechtung ſo gleich weichen ſollte, und die Patientinn ſchien ruhig da zu ſizen. Wegen vielen Kirren und Schreyen ſchnaufte ſie hart, und der Geiſtliche war ſo gnädig, ſie ein wenig ausraſten zu laſſen. Die Marter war aber noch nicht vollendet. Die arme gnädige Frau mußte bald wiederum herhalten. Sie ſind auch mit dem Zorn angefochten worden, ſagte der Geiſtliche zu ihr. Ja ich war auch

zornig,

zornig, gab ſie zur Antwort. Nun, ſprach er, ſollen Sie einen groſſen Zorn haben, und da derſelbe anruckte, ſchrie der Pfarrer, noch mehr, noch mehr! Dieſes Experiment war das fürchterlichſte, und auch das verſchlagenſte. Die vom Zorn angeflammte Frau, nachdem ſie eine zeitlang auf dem Canape mit unverruckten Augen, mit ausgeſpannten Armen, halbgebognen Fingern, und bleckenden Zähnen, ohne ein Wort zu reden, da ſaß, ſprang ſie auf einmal auf, und gieng auf mich, der ich am Fenſter ſtund, in voller Raſerey los, und wollte mich beiſſen oder krazen. Ich nahm ſie aber bey den Armen und hielt ſie feſt, und ſagte zweymal: Ich fürchte keinen Teufel. Ich ließ ſie aus, und ſie ſprang das zweytemal auf mich los; ich faßte ſie wiederum, und da ich ſie hielt, ſchrie ſie aus vollem Rachen: Du Unglaubiger! Dieuden giebt es, aber keine Hexen. Ich lachte darüber, und wie ich ſie noch bey den Armen hielt, ſo brachte ich ſie auf das Canape, worauf der Geiſtliche ihr den Zorn, durch den Machtſpruch *Ceſſet*, wiederum abnahm. Ich dachte, mit was vor einem Gewiſſen kann ein Prieſter im Namen Jeſu

eine

eine ſündhafte Leidenſchaft in dem Gemüthe eines Menſchen erregen? Wie ſoll Gott in einer böſen und ſündhaften Sache, wo die Creatur den freyen Willen nicht hat, ein Werkzeug abgeben können? Dieſer Auftritt ſchien mir ein liſtiger Streich, den mir der heilige Mann hat ſpielen wollen, geweſen zu ſeyn: denn da ich kein Bewunderer ſeiner Operationen war; faßte er über mich einen Groll, und wollte durch ein Schröckbild meine Seele zaghaft machen. Gott aber, den ich allein fürchte, ſtund mir bey, und das Gaßneriſche Straragema ward zu Schanden gemacht. Den Gaßneriſchen Anbethern thut es freylich wehe, daß ich den Sieg erhalten habe, und ſuchen auf alle mögliche Art, ſelben alſo zu verfinſtern, daß mir ja keine Ehre überbleibt; aber die Sonne der Wahrheit durchdringt alle finſtere Wolken der Erdichtungen. Gleichwie die Patientinn, um dem Befehlgeber in allen Stücken den blinden Gehorſam zu leiſten, in einen Zorn ausbrach; ſo fiel ſie auch bald vorwerts, bald ruckwerts, wie es der Geiſtliche haben wollte, und ſtund auf ſeinen Befehl vom Boden auf. In beyden Fällen hatte ich den Arm der Patientinn

in meiner Hand, und fühlte nichts ſteiffes noch krampfartiges. Dieſe wunderliche Proben, oder *Præcepta probativa*, um die Unglaubigen, wie der Herr Pfarrer von Klöſterl zu ſagen pflegt, zu überweiſen, daß dergleichen Krankheiten von dem Teufel herkommen, dauerten zwey ganzer Stunden, nämlich von halb 11. Uhr fruh bis halb 1. Uhr. Und noch war der Verſuchteufel nicht ausgetrieben. Die Freyfrau von E * mußte ſich Nachmittag wiederum bey dem Operateur ſtellen. Indeſſen da ſie das Mittagmahl einnahm, klagte ſie ſehr über das Kopfweh.

Nachmittag gieng die Kur mit eben dieſer Patientinn in dem Hauſe des Herrn Pfarrers von Klöſterl vor. Die Operation dauerte nur dreyviertel Stund. Der Geiſtliche machte ihr wiederum Muth, und prägte ihr das Vertrauen und den Glauben auf den Namen Jeſu ein, nahm ſie bey der Hand, und befahl, daß ſich bald dieſer, bald jener epileptiſche Anfall zeigen ſollte, die ſich auch einſtellten, aber ganz gelind. In der Ordnung, wie er die Spasmos kommen ließ, vertrieb er ſie auch. Nun iſt alles vorbey,

ſagte

ſagte der Geiſtliche, und Sie ſind geheilet. Wenn Ihnen aber ein dergleichen Zufall wiederum über kurz oder lang begegnen ſollte, ſo will ich es Ihnen lehren, wie Sie ſich ſelbſt kuriren können. Es ſoll die Fraiß kommen, befahl der Geiſtliche, ſie kam, und die gnädige Frau krümmte nur ein wenig das Maul, und zuckte mit den Händen und Füſſen. Nun denken Sie nur im Gemüthe auf den Namen Jeſu, und das Uebel wird weichen, ſprach ihr der Geiſtliche zu. Sie that es, und wurde ruhig darauf. Dieſe Prob machte der Herr Pfarrer zu fünfmalen, und da ſie zweymal das Kreuz dazu machte, ſagte er zu ihr: Dieß iſt nicht nothwendig. Sie ſehen alſo meine gnädige Frau, ſprach weiters der Geiſtliche, wie Sie Ihnen ſelbſt helfen können, wenn Sie mit einer ſolchen Krankheit von dem Teufel angefochten werden. Denken Sie mit einem feſten Vertrauen auf den Namen Jeſu, und der Teufel muß mit ſeinen Infeſtationen weichen. Auf dieſes mußte die gnädige Frau vor dem Herrn Pfarrer niederknien, er legte ſeine Stolle an, zog ein Kreuz, ſo einem biſchöflichen gleich ſieht, hervor, nahm es in die

rechte Hand, und ſetzte es ihr auf die Stirn; mit der linken Hand aber hebte er ihr den Kopf, dabey murmelte er etwas her, beyläufig drey Pater noſter lang, ſo die Umſtehenden nicht verſtehen konnten. Die Freyfrau von E * ſtund von dem Boden auf, und es wurden ihr zu ihrer Geneſung Glück gewünſcht.

Geſchehen den 21. December 1774.

Es fiel dem Herrn Grafen von S * *, der alles obige mit unbefangenen Augen angeſehen hatte, ein, eine Probe mit dem geiſtlichen Arzte zu machen, ob er ohne Berafung eine Wirkung hervorbringen könnte. Er fragte den Geiſtlichen: Können Sie mich an dem Darmgicht oder Colica, an der ich öfters leide, kuriren, aber ohne Anrühren? Warum nicht, ſprach der Geiſtliche, wenn Sie nur ein rechtes Vertrauen auf den Nemen Jeſu haben. Das habe ich, antwortete der Herr Graf, und glaube als ein guter Chriſt, daß Jeſus als Gott allwirkend ſey. Sie müßen auch glauben, ſprach weiters der Geiſtliche, daß Ihre Krankheit von den Anfechtungen des Teufels herkom-

herkommen können. Da halte ich mich indifferent, gab der vernünftige Herr Graf zur Antwort. Der Geistliche fieng an, im Namen Jesu zu befehlen, daß sich die Colica alsogleich zeigen sollte, sie kam aber nicht. Er befahl es zum zweytenmal, und der Exorcismus machte keine Wirkung. Der Geistliche stund von seinem Sessel auf, und wollte zu dem Herrn Grafen hinzutretten; da man ihm aber sagte, daß er nur sitzen bleiben sollte, wurde er ein bischen zornig, und befahl auf das neue mit einem Ton, der seinen Zorn anzeigte, dreymal nacheinander, daß die Colica augenblicklich daseyn sollte. Es war aber alles umsonst, der Teufel konnte das Darmgicht, ohne Anrührung des Herrn Pfarrers nicht erwecken. Der Geistliche nahm die Ausflucht, zu sagen: Wir sehen also, daß diese Krankheit natürlich sey. Dieser Zufall ereignete sich in dem Vicedomshause, wo nur sechs Personen samt dem Pfarrer zugegen waren. Dieses Experiment gab mir einen nicht geringen Stoff zu glauben, daß unter den Gaßnerischen Kuren ein *Secretum naturale* dahinter stecke.

Ich hatte mir schon bey meiner Reise nach Ellwangen vorgenommen, alles stillschweigend alldort anzusehen; doch wollte ich fragen: Ob die Epilepsie, die bey der Freyfrau von E * durch den Exorcismum, wie es schien, sich zeigte, ein Maleficium gewesen sey? Der Herr Pfarrer antwortete: Nein es war nur eine *Circumsession*. Ich sagte darauf: daß ich die Theologie zu Rom studirt habe; aber von einer *Circumsession*, oder teuflischen Anfechtung auf unsere Körper, habe ich nichts gehöret; so viel weiß ich doch, daß das *Armamentarium Ecclesiasticum* des P. Ubald Stoibers eines Franciscaners, der von der *Circumsession* so viel redet, zu Rom sey verbothen worden. Der Herr Pfarrer gab mir mit einem erhitzten Eifer zur Antwort: Meinetwegen kann mich Rom schon einsperren lassen, ich leide alles. Dieß gieng vor in des Vicedomshause.

In dem Tafelzimmer Sr. hochfürstlichen Gnaden zu Ellwangen, wo ich die Gnade hatte zu speisen, fragte ich einmal den Herrn Pfarrer von Klösterl: Sind ihre wunder-

wunderbare Kuren Miracke? Es ſind keine Miracke, antwortete er. Ich ſtutzte darüber, und ſagte: *Sanationes, quæ fiunt per cauſam ſupernaturalem, ſunt miraculoſæ, atqui Sanationes quas videmus fiunt per cauſam ſupernaturalem, ſcilicet per nomen Jeſu, ergo ſunt miraculoſæ.* Es ſind nur Exorcismi, war meine Abfertigung. Ich erwiderte aber darauf: Die Kirche hat den Exorcismum nicht eingeſetzt, die Kranken geſund zu machen, und ſie erkennet jederzeit die Heilungen, die von den Apoſteln durch den Namen Jeſu geſchahen, für Miracke. Sind die Heilungen, die wir zu Ellwangen ſehen, nicht apoſtoliſch? Kaum hatte ich ausgeredet, ſo wurde Herr Gaßner ſo zornig, und ſchrie ſo ſehr, daß ich gern ſtill ſchwieg. Sein ganzes Geſchwätz lief hinaus, daß er das ſataniſche Reich nicht ſo eingeſchrenkt haben wollte, wie viele heutiges Tages glauben, und einen verworrenen Exorciſten citirte, aus dem er ſein Betragen ſchützte, das *Præceptum probativum* zu machen. Nachdem er genug gepoltert hatte, machte ich ihm den Einwurf: Es iſt doch unerhört, daß der Teufel ſo

viele Gewalt über uns Christen haben sollte, da die heiligen Väter insgemein sagen, daß durch die gnadenreiche Geburt Christi die Gewalt des Teufels gebrochen worden sey. Die Heiden wußten nichts von der *Circumsession*, und wir Christen sollen jetzt *deterioris conditionis* seyn, und mit teuflischen Krankheiten oder mit der *Circumsession* geplagt werden. Das Missal her! schrie der Herr Gaßner, da stehet es, daß der Teufel uns Krankheiten verursachen kann. Ein fürstlicher Bedienter brachte alsogleich das Missal, und er zeigte mir die *Benedictionem aquæ*, wo geschrieben stehet: *Ut Creatura tua mysteriis tuis serviens, ad abigendos dæmones*, morbosque pellendos *divinæ gratiæ sumat effectum.* Ich sagte darauf; Durch die Worte *morbosque pellendos* will die Kirche nicht sagen, daß die Krankheiten vom Teufel herkommen, sondern daß wir von allen natürlichen Uebeln, so dem Leibe zustossen können, beschützt werden. So ist auch die letzte Oelung eingesetzt, damit wir zum Theil durch dessen Kraft von den natürlichen Krankheiten befreyet, und gesund werden.

den. Es iſt ja klar, daß das Weihwaſſer für natürliche Zufälle gebraucht werde: ich ſegne mich z. E., bevor ich in Wagen ſteige, damit ich auf meiner Reiſe keine Gefahr laufe, umgeworfen zu werden. Der Herr Gaßner gab mir darauf dieſe unerwartete Antwort: Und wenn Sie umgeworfen werden, wer thut es, als der Teufel. Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten, und ſtieg in den Wagen ohne zu fürchten von dem Teufel umgeworfen zu werden.

Eine einfältige Antwort harmonirt noch mit einem frommen Manne; aber grobe und ſtolze Reden ſtehen der Frömmigkeit ſo entgegen, wie ein Floßknecht und Kapuciner. Wer hat dem Herrn Pfarrer von Klöſterl den mindeſten Anlaß gegeben, daß er öffentlich in der Operationsſtube diejenigen, die da nicht glauben, zu Eſel und Ochſen machte, und wenn es auch der Kaiſer wäre. Ein kaiſerlicher und churfürſtlicher Kammerherr verwieß ihm aber ſeine Grobheit, und gieng aus der Stube. Ein getreuer Verkündiger der Gaßneriſchen Wunderkuren ſagt alles, was' zu deſſen Ruhm ſeyn kann.

Ich übergehe andere Operationen des Herrn Pfarrers von Klösterl, dabey ich Augenzeug war, und nichts anderes wahrnahm, als eine Kunst, die Phantasie des Patienten also zu lenken, daß er thut, was man ihm befiehlt. Die Kunst verläßt aber den Operateur bisweilen, wie ich es bey der Frau Mussimannin, die Lungensichtig war, gesehen habe. Dieser Frau konnte er zwar einen trockenen Husten zuwege bringen, aber das Fieber, so oft er es auch befahl, konnte er ihr nicht machen. Sie war zu alt dazu, und ich habe ohnehin gehört, daß seine Kuren mit den alten und gar jungen Leuten nicht gut anschlagen.

Ich habe noch keine Meldung gethan, wie der Herr Pfarrer von Klösterl die Besessenen zu behandeln pfleget. Die Rolle, welche er mit mit diesen Leuten spielt, ist so unterhaltend, daß man zu Ellwangen sagt: Gehen wir in die Gaßnerische Comedie. Da ich Nachts um neun Uhr mit andern Cavalieren in die Operationsstube hineintrat, sah ich den Herrn Pfarrer bey einem Tische, darauf

zwey

zwey Lichter ſtunden, ſitzen. Neben herum waren für den Adel zwo Reihen der Seſſel geſtellt, hinter denſelben war der Platz für die übrigen Zuſeher. Auf der Seite des Tiſches ſtunden die Beſeſſenen, und andere Preſthafte, und unter denſelben auch der Herr Riedmayr, ein berüchtigter Exorciſt aus München, der an ſeiner rechten Seite die Magdalena Sölnerin, eine Mahlers Tochter aus München, als eine Beſeſſene hatte. Dieſes Mägdlein, da ſie mich erblickte, ſchrie ſie auf: Da kommt unſer Freund. Ich ſchwieg ſtill, da ſie mich aber bey dem Namen nannte, ſagte ich: Die Sprache einer boshaften Perſon kenne ich, bitte meines Namens zu verſchonen, ſonſt gehe ich aus der Aſſemblee. Der Herr Pfarrer rief: Still, und der boshafte Teufel nannte mich nicht mehr. Ich muß doch ſagen, wie mich dieſes Mägdlein hat kennen gelernet. Schon vor vier Jahren, da ſie noch nicht 16 Jahre hatte, wurde dieſe Perſon von denen Exoreiſten als eine Beſeſſene herumgezogen. Einmal erzählte man mir, daß ein Kapuciner von ihr wirklich den Teufel ausgetrieben habe, und daß er zum Zeichen ſeiner Ausfahrt mit ſeinen Klauen fünf

ſchwarze Striche ober der Thüre an der weiſſen Wand unauslöſchlich hinterlaſſen habe. Gleichwie ich von allen außerordentlichen Dingen nichts glaube, wenn mich das Factum nicht überweiſet, ſo gieng ich den 25ſten April 1772. in das Haus des Mahlers, wo man mir die Lenerl vorführte, und die ganze Hiſtorie, wie ſie durch ein Maleficium den böſen Geiſt hineingeſchluckt, wie er ſie geplagt, und endlich ihren Leib verlaſſen habe, mit allen Umſtänden erzählte. Ich machte mit der Lenerl die ſichere Proben einer wahren Beſitznehmung, und da keine einzige davon Stich gehalten, und die ſchwarzen Striche mit Tuſche gemahlt, gefunden worden, kam der Betrug auf, und die Lenerl wurde in das Arbeitshauſe gethan, examinirt, und nachdem ſie ihre Betrügereyen freywillig geſtanden hatte, auf ein Jahr zur Arbeit in der Auerfabrick condemnirt; ſodann kam ſie wiederum zu ihren Aeltern, und man ſpürte an ihr keine Beſeſſenheit, wohl aber hiſteriſche Krankheiten. Da nun der Ruf des Herrn Pfarrers von Klöſterl nach München kam, daß er eine beſondere Kraft habe, die Teufel von den beſeſſenen Perſonen auszutreiben, ward dieſe

Lenerl gleich wiederum beſeſſen, fiel einmal in der Nonnenkirche auf dem Anger über zween Stühle hin, und da glaubte man ganz gewiß, ſie müße beſeſſen ſeyn; ſie fand alſo gute Leute, die ihr das Geld gaben, nach Ellwangen zu reiſen.

Nun eben dieſe Magdalena Sölnerin war die erſte, mit welcher der Herr Pfarrer von Klöſterl die Comedie zu ſpielen anfieng. Ich kann dieſen Auftritt nicht anderſt nennen, weil weder eine Kirchenceremonie, weder ein Exorcismus oder Gebeth aus dem *Rituali Romano* dabey beobachtet und geſprochen wurde. O wie wurden die frommen Ohren beleidigt, wenn man bey einem betrugvollen Spiel den verehrungswürdigen Namen Jeſu hat hören müßen! das Spiel fieng an, das Mägdlein warf ſich vor den Füſſen des Exorciſten nieder, ſchleiderte mit dem Kopfe ſo ſehr herum, daß die Haube hinwegflog, und die Haare zerrauft herunter hiengen. Der Exorciſt fragte: Wie heißt ſie? Lenerl. — Wie lang iſt ſie beſeſſen? Sechs Jahre. — Iſt keiner zugegen, der es wiſſen kann? Der Herr Riedmayr, ein Weltprieſter von München, der dieſe

Perſon

Person nach Ellwangen geführt hatte, antwortete: Ich betheure bey meiner priesterlichen Würde, daß diese Kreatur sechs Jahre besessen sey, und was unbarmherzig war, so wurde sie vor drey Jahren in das Zuchthaus darum gesperret. Das ist nicht recht, predigte der Herr Pfarrer, arme Personen können sich, um Allmosen zu erhaschen, als Besessene verstellen, nicht aber eine Person, wie diese ist; sie ist wahrhaft besessen, und derjenige, der es nicht glaubt, thut ihr die Ehre abschneiden, und begehet eine Todsünde. Ich steckte mein Gesicht zwischen den Händen, und dachte: der große Mann reformirt den Hofrath zu München, der die Bosheit und Betrügerey dieser Person gestraft hat. Er weiß zum Voraus, ohne einen Exorcismum gemacht zu haben, daß sie besessen sey, und will so gar, daß man es unter einer Todsünde glauben soll. *A doctrina Gassneriana libera nos Domine!* Der Exorcist fragte weiter: Wie ist sie besessen worden? — Es ist mir gethan worden, und in einer Speise habe ich den Teufel bekommen. Dieß glaubte der einfältige Mann,

wenn

wenn er aber nur ein wenig in die Schriften der Hexenstürmer hinein geschauet hätte, so würde er den Ungrund dieser Zauberey gefunden haben. Die ganze Vernunft entsetzet sich, ein solches zu glauben. Nachdem der Exorcist noch einige andere Fragen an die vermeynte Besessene gestellt hatte, erweckte er in ihr, durch seine Geheimnißvolle Kunst, die histerischen Krankheiten, denen sie ohnehin unterworfen war; er ließ sie auf dem Boden herumzappeln, und machte sie wiederum ruhig. Das allgemeine Experiment mußte auch vorgezeigt werden; er setzte die rechte Hand des Mägdleins mit auseinander gedehnten Fingern auf den Tisch, und schrie dreymal: Die Hand soll bockstarr seyn! Ein beherzter Cavalier wollte davon überzeugt seyn, hub einen Finger nach dem andern auf, und endlich die ganze Hand. Der Exorcist machte dazu kein gutes Gesicht, er wurde böse, ergrief des Mägdleins linken Arm, streckte denselben aus, und befahl mit einem fürchterlichen Ton: Daß dieser Arm wie ein Eisen starr seyn sollte; aber auch dieses Experiment wurde durch den gedachten Cavalier lächerlich gemacht, indem er ihren Arm wie einen Reif

bog. Der Hochgebohrne wollte darauf, um eine Beſeſſenheit herauszuforſchen, mit ihr franzöſiſch reden; ſie gab aber darauf zur Antwort: Ich verſtehe nur deutſch. Der Exorciſt wollte ſich keinem weitern Geſpötte ausſetzen, nahm die Magdalena Söinerin bey dem Kopfe, bannte den Teufel in ihren rechten Fuß hinab, entließ ſie ſo im Frieden, und beſtellete ſie auf morgen.

Sodann tratt eine andere geglaubte Beſeſſene auf das Theater, ſie war eine ledige Weibsperſon von ungefähr 24 Jahren. Der Exorciſt verfuhr mit ihr, wie mit allen andern dergleichen betrübten Perſonen; er ſtellte nämlich einige Fragen an ſie, hernach ließ er ſie in die nämliche hiſteriſche Zufälle und Convulſionen, denen dergleichen ſo genannte betrübte Perſonen unterworfen ſind, fallen, und nahm das gemachte Uebel wiederum hinweg. Etwas beſonders, ſo die Zuſeher in Verwunderung ſetzte, war dieſes, daß er ſie ſterbend machte, und ſie ſchien, da ſie in des Exorciſten Armen lag, in der *Agonia* zu ſeyn. Zween Medici griffen die Puls, und fanden ſie wie eines Sterbenden. Wenn ich ein Medicus

gewe-

gewesen wäre, hätte ich die anscheinend sterbende Person in meine Arme genommen, und die Proben gemacht, ob keine Verstellung dahinter stecke, und ob nicht etwann der Exorcist dem Arme der Patientinn, den er ohnehin hielt, durch das starke Drucken, den Lauf der Pulsader genommen habe. Der Exorcist war mit diesem Experiment so wohl zufrieden, daß er die Kreatur nicht länger quälte, sondern dem Teufel befahl auszufahren, und sie sperrte darauf das Maul auf, und da hieß es, der Teufel ist ausgefahren. Einer, der hinter meinem Sessel stund, sagte ganz leise: Ich sehe den bösen Geist schon oben schweben. Dieser Phantast hatte aber allein das Glück ein solches seltenes Phönomen zu sehen. Es war schon halb zwölf Uhr Nachts, und ich gieng in meine Herberge. Ein Tag war mir genug, die Gaßnerische Comedie angesehen zu haben. Ich verließ die bezauberte Stadt Ellwangen, setzte mich zu Hause sogleich an das Pult, und schrieb folgende Gedanken nieder.

Meine Gedanken

über die wunderbaren Kuren des wohlehrwürdigen Herrn Gaßners zu Ellwangen.

Ich dachte bey mir, da ich seine wunderbare Kuren, die in dem Namen Jesu geschehen, mit unbefangenen Augen ansah: Ist es wohl möglich, daß bey einer solchen Kurirungsart, wo die Krankheiten im Namen Jesu erweckt werden, der Finger Gottes seine Allmacht ausübe? — Ich habe weder in den Apostelgeschichten, noch in den Lebensbeschreibungen der Heiligen jemals gelesen, daß sie die Kraft des Namen Jesu angewandt haben, Krankheiten zu erwecken, oder daß sie um einen Patienten gesund zu machen, ihn zuvor krank gemacht haben. Es hat auch Jesus Christus, da er auf unsrer Erde war, seine göttliche Kraft in Gesundmachung der Presthaften niemals gezeiget mit Erweckung der Krankheiten. Er hub aus dem Grunde das Malum, und machte den Kranken *instanter* und *durabiliter* gesund. Diese göttliche Kraft hat er seinen Aposteln versprochen,

da

da er Marci Kap. 16 v. 18 ſpricht: Auf die Kranken werden ſie die Hände legen, ſo wird es ihnen beſſer werden. Er ſagt nicht: Sie werden Krankheiten hervorbringen, und ſo wird es beſſer mit ihnen werden. Da alſo die Nachfolger der Apoſteln, nämlich die Prieſter, und die Gott geweihten Geiſtliche keine andere Verheißung von Chriſto dem Herrn empfangen haben, die Kranken geſund zu machen, als wie er es gelehret, und bey dem Evangeliſten Marcus verſprochen hat; ſo ſehe ich nicht, wie der Pfarrer Gaßner vom Herrn kann geſandt ſeyn, die Kranken auf eine ganz andere Art zu heilen. Es ſchauderte mir die Haut, ſo oft ich den Geiſtlichen ſchreyen hörte: Im Namen Jeſu ſoll ſich dieſe, oder jene Krankheit alſogleich zeigen. Wie kann der ſüſſeſte Name Jeſus zu einer böſen Sache, wie jede Krankheit iſt, gebraucht werden? Wäre dieſer Name, nicht fürchterlich, wenn durch deſſen Ausſprechung der Menſch alſogleich in eine Krankheit, zum Exempel in die Fraiß fiel? Und doch iſt es ſo.

Es ſagt zwar der Herr Gaßner, daß er die Krankheiten bey dem Patienten darum kommen laſſe, um zu wiſſen, ob die Krankheit ſeinen Urſprung vom Teufel habe, oder ob ſie natürlich ſey; dahero mache er das *Præceptum probativum*, zeigt ſich auf ſelbes die Krankheit; ſo iſt es ein wahrhaftes Zeichen der *Circumſeſſion*, oder teufliſchen Anfechtung; zeigt ſich aber auf das *Præceptum probativum* die Krankheit nicht, ſo iſt ſie natürlich, und im letzten Falle kann der Herr Gaßner nicht helfen, und der Name Jeſus macht keine Wirkung. Gut! Woher hat der Prieſter die Gewalt: z. E. bey einem Gicht, brüchigen, Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen, Podagriſten, oder Waſſerſüchtigen das *Præceptum probativum* zu machen? Wo iſt die Lehre zu finden, daß dergleichen Krankheiten vom Teufel herkommen? Alle Gewalt, die den Gott geweihten Perſonen eigen iſt, muß aus dem Evangelium hergeleitet werden; da wir aber von einer dergleichen Gewalt, das *Præceptum probativum* bey dergleichen Krankheiten zu machen, in dem Evangelium nichts finden; ſo können wir auch nicht glauben, daß die Prieſter und Gott geweihte

weihte Personen diese Gewalt haben. Es ist auch wider die Lehre der Kirche, daß es *Circumsessi* gebe, das ist, solche Leute, die vom Teufel am Leib mit Krankheiten angefochten werden. *Mengus*, *Coletus*, *Stoiber*, die diesen Satz behaupten, sind eben dessentwegen im *Indice Librorum prohibitorum* zu finden. Der große römische Katechismus, darinnen nichts ausgelassen ist, was ein Christ wissen soll, redet kein Wort von einer *Circumsession*, oder teuflischen Anfechtung am Leibe.

Hätte unsere vorsichtige Mutter, die katholische Kirche, eine dergleichen teuflische Plage erkannt; so hätte sie gewiß nicht unterlassen, uns Mittel dafür vorzuschreiben. Wo findet man aber eines wider die *Circumsession*? Die Exorcismi sind nach der Vorschrift der Kirche nur bey den *Possessis*, oder Besessenen zu gebrauchen. Es wird ja die Kirche nicht auf den Herrn Gaßner gewartet haben, um den neuen Exorcismus wider die *Circumsessos* einzuführen? Weiters konnte ich nicht begreifen, daß der Name Jesus nur jene Krankheiten, die der Teufel verursachen soll, heilen könne. Die Wirkung durch den Namen Jesu ge-

ſchiht ja von Gott, und wer will der Allmacht Gottes Schranken ſetzen? Der Herr Gaßner ſagt ja, daß er nach dem Beyſpiele der Apoſtel die Kranken im Namen Jeſu heile. Wo lieſt man aber, daß die Apoſtel nur die teufliſchen nicht aber die natürlichen Krankheiten geheilet haben? Wo iſt zu finden, daß ſie ein *Præceptum probativum* gehabt haben? Ich mag alſo die Gaßneriſchen Grundſätze, und ſeine Operationen betrachten wie ich will, ſo ſind ſie nicht apoſtoliſch, ſondern führen ein neues Gebäude auf, das in der Kirche noch niemals iſt geſehen worden.

Ich hätte beynahe dieſe meine Gedanken für Anfechtungen des Teufels gehalten, wenn ich nicht den heiligen Vorſatz gemacht hätte, die Ehre Gottes und der Kirche zu retten. Mein gutes Gewiſſen ſprach mir alſo zu, der Vernunft den weitern Lauf zu gönnen, und ich kam auf dieſe Gedanken: nach den Grundſätzen des Herrn Gaßners erwecket der Teufel in dem Patienten die Krankheiten: Jeſus heilet die von dem Teufel erweckte Krankheiten, und zwar ſo oft, als es der Herr Gaßner befiehlt. Hier haben wir offenbar eine

Colli-

Colliſionem inter Deum & Diabolum. Laſſen wir einmal dieſe Zuſammenſtoſſung mit Gott und dem Teufel zu, ſo ſind wir aufgelegte Manicheer, und bekennen mit ihnen, daß es zwey *Principia* gebe, wovon aus einem das Gute, aus dem andern das Böſe fließe. Jeſus giebt das Gute, nämlich die Geſundmachung; der Teufel giebt das Böſe, nämlich die Krankmachung. Wie kann alſo mit einer ketzeriſchen und falſchen Lehre ein heiliges und apoſtoliſches Werk ſich vereinbaren? — Wie kann der Finger Gottes mitwirken? — Sagen wir aber, daß der Teufel durch die Gewalt und Kraft des Namen Jeſu gezwungen werde, die Krankheiten zu erwecken; ſo geſchieht durch dieſen ſüſſeſten Namen eine böſe Sache, nämlich die Hervorbringung der Krankheiten, ſo mir ärgerlich nur zu gedenken ſcheint.

Es iſt mir auch ein unbegreifliches Ding, daß bey einer Geſundmachung, die geiſtlicher Weiſe geſchieht, der Patient leiden, und bisweilen zwey Stunden lang gemartert werden ſolle, und doch iſt es ſo. Streitet es nicht wider die Allmacht Gottes, daß ſie nicht, ſo

zu ſagen, fähig ſeyn ſollte, *inſtanter*, und auf einmal das Uebel aufzuheben, und den Patienten in einem Augenblicke geſund herzuſtellen? Es ſagt zwar der Ellwangiſche Exorciſt, daß er darum die Krankheiten ſo oft kommen läßt, um die Unglaubigen zu bekehren, und ihnen die Macht des Namens Jeſu zu zeigen. — Aber hatten die Apoſteln nicht mit weit mehr Unglaubigen zu thun? Und doch iſt es ihnen niemals beygefallen, auf ſolche Art die Kranken im Namen Jeſu zu heilen, um die unglaubigen Juden und Heiden zu bekehren. *Sanatio ſit ſubita, & momentanea*, ſagt Benedict der *XIV. de Serv. Dei Beatific.* L. 4 c 8 wenn die Heilung auf die Rechnung der Allmacht Gottes ſoll geſchrieben werden. Es iſt auch nothwendig, ſagt er L. c. *Ut ſublatus morbus non redeat.* Ja noch mehr: *Sanatio ſit perfecta, non manca aut conciſa* fodert eben dieſer Pabſt, *ut talis ſanatio dici poſſit prodigioſa.* Die Wunder oder *Prodigia*, die zu Ellwangen täglich geſchehen, ſind ſie wohl ſo beſchaffen? — Alle Wahrheitsliebhaber ſprechen mit lauter Stimme: Nein! Ich bin alſo in meinen Gedanken völlig überzeugt, daß die Gaßneriſchen Opera-

tionen

tionen keine übernatürliche Kraft haben, die der Allmacht Gottes könne zugeschrieben werden. Der Namen Jesu ist nur ein Deckmantel, um ein heiliges Werk daraus zu machen.

Meine Gedanken führen mich nun auf die Gewalt des Teufels, die nach dem System des Herrn Gaßners so groß seyn soll, daß sie über die Seele und den Leib des Menschen herrschen kann. Bey den heiligen Vätern lese ich durchgehends, daß durch die gnadenreiche Geburt unsers Erlösers die Macht des Teufels sey entkräftet, vereitelt, und zernichtet worden. Und doch muß nach dem Gaßnerischen System der Teufel nach der Geburt Christi mehrere Gewalt haben, als er jemals vor der Geburt unsers Seligmachers gehabt hat. Denn wo schreibt ein heidnischer oder jüdischer Scribent, daß z. E. das Podagra eine Anfechtung des Teufels sey? — Wo ist eine Stelle in dem alten Bunde zu finden, in welcher dem Teufel die Krankheiten, welche natürlich seyn können, auf seine Rechnung geschrieben worden? — Es ist zwar Job, wie wir in dem zweyten Capitel des Buches Job lesen, von dem Teufel am Leib geplagt

worden, aber der Herr gab dem Satan dazu einen beſonderen Befehl, und ſagte zu ihm: Sieh da, er ſey in deiner Hand, doch ſchone ſeines Lebens. Es war dieß ein auſſerordentlicher Fall. Der Herr Gaßner wird aber niemals eingeſtehen, daß die Krankheiten aus einem beſondern Befehle Gottes, das iſt *cum ſpeciali, & extraordinaria permiſſione divina*, von dem Teufel erregt werden, ſondern er ſagt: Daß der Teufel die Gewalt habe, den Menſchen aus eignen Kräften krank zu machen, wenn es Gott zuläßt: das iſt, wenn Gott, ſo zuſagen, ſich *paſſive* verhält, und es geſchehen läßt. Nicht ſo Herr Gaßner? — Die Kräften der verworfenen Geiſter reichen ſo wenig, einen Menſchen krank zu machen, als die Kräften der guten Geiſter es vermögen, einen Menſchen geſund zu machen. Den Lauf der Natur hemmet Gott allein. *Dæmones non habent ullam poteſtatem in homines ad tentandum vel nocendum ſine ſpeciali ac expreſſa conceſſione divina, tam quoad modum operationis, quam quoad ſubſtantiam*, ſagt der berühmte Gottesgelehrte Amort. T. 1 *Diſp.* 4 Q. 4 *Theol. elect.* Kann der Teufel uns an der

Seele

Seele, ohne eine beſondere Gewalt von Gott zu haben, nicht anfechten, da doch unſere Seele geiſtig, und der Teufel ein Geiſt iſt, wie ſoll er unſern Leib anfechten, und unſern Körper in Unordnung ſetzen können, da er weder durch den *Influxum phyſicum*, weder durch die *Harmoniam præſtabilitam*, weder durch ein anderes Band mit demſelben eine Verbindung hat, und auf keine Weiſe, wie unſere Seele den Körper zu regieren erſchaffen iſt? — Der Teufel iſt nach der Offenbarung des heiligen Johannis Cap. 20 bis auf den jüngſten Tag in der Hölle angeſchniedet, er kann ſich alſo aus eigenen Kräften nicht los machen, und auf unſerer Erde ſeinen Haß gegen das menſchliche Geſchlecht ausüben. Ich glaube zwar, daß der Teufel noch heutiges Tages *ex ſpeciali permiſſione divina* den Leib des Menſchen in Beſitz nehmen könne. Aber um dieſes zu glauben, muß ich folgende Zeichen bey einer Beſeſſenen ſehen. Erſtlich, wenn ſie unterſchiedene Sprachen redet, die ſie nicht gelernet, oder wohl nicht einmal hat reden hören; und wenn ſie auf dasjenige, was man ſie in jeder Sprache fraget, eine richtige Antwort ertheilet. Zweytens, wenn ſie

ganz eigentlich und ausdrücklich sagt, was in den entfertnesten Landen vorgehet, wo ein bloſſes ungefähres Errathen unmöglich statt finden kann. **Drittens**, wenn sie die allerverborgensten Dinge, davon sie sonst nicht die geringste Wissenschaft haben kann, entdecket. **Viertens**, wenn sie einem etwas aufdecken kann, davon nur sein Gewissen zu reden weiß. — Diese sind die wesentlichen Zeichen einer wahrhaft besessenen Person, die nicht ich, sondern die Gottesgelehrten, und das römische Ritual fodern. Es ist eine Schande, daß uns Herr Gaßner aufbürden will, diese oder jene Person sey besessen, weil sie Gott lästert, abscheuliche Gebärden macht, daherfabelt, und histerische Anfälle uns zeiget, entgegen kein einziges von oben gedachten Kennzeichen einer wahrhaft Besessenen uns vorzeiget.

Was ist demnach von so vielen tausend *Possessis*, *Obsessis*, und *Circumsessis*, die nach Ellwangen gelaufen sind, anders zu halten, als daß sie sich durch den Ruf eines groſsen Teufelsbanners haben blenden, verführen, und bethören lassen? Ich bedaure sie von Herzen,

daß

daß ſie ihr Geld ausgegeben haben, und davon nichts anders haben, als daß ſie geäffet worden ſind.

Da ich alſo mit zureichendem Grunde nicht glauben kann, daß die Heilungen des Herrn Gaßners ein Werk Gottes, und die Hervorbringungen der Krankheiten ein Werk des Teufels ſeyen; ſo folgere ich in meinen Gedanken, daß unter den Gaßneriſchen Operationen, eine geheimnißvolle Kraft aus dem Reiche der Natnr verborgen liege. Das Reiben des Exorciſten am *Cingulo*, das ſtarke Drucken auf des Patienten Kopf, und zwar mit der rechten Hand an der Stirn, mit der linken am nervoſen Theile des Genicks, die Betaſtungen an den Pulsadern; das Rütteln, die verſchiedenen Stellungen, und dergleichen mehrere phiſikaliſche Vorkehrungen, die ich alle mit Augen geſehen habe, geben mir Anlaß zu glauben, daß entweders eine Magnetiſche, Electriſche, oder Sympatetiſche Kraft die Wirkungen hervorbringe, und zwar um ſo leichter, weil die Einbildungskraft des Patienten ohnehin auf das ſtärkſte bewegt wird, theils durch

den

den gepredigten, und eingeprägten Glauben, theils durch den herrschenden Ton, und scharfes Commando, theils durch das starre Ansehen, theils durch das übermäßige Vertrauen auf den heiligen Namen; theils durch die ganz gewiße eingebildete Hoffnung der Genesung, und dergleichen andere reizende Vorbildungen, die fähig genug sind, die Phantasie in Verwirrung zu setzen, und die Lebensgeister zu bewegen. Man lese nur den *Finum* und *Muratorium de viribus imaginationis*, oder den Tractat *L'ame sensitive* des *Lanoi*, und man wird mit Erstaunung finden, was die Einbildungskraft vermöge. Unzählige Beyspiele geben sie uns, wie die Einbildungskraft den menschlichen Körper krank und gesund gemacht habe. Was die Electrische, Magnetische, und Sympatetische Kräften für Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorbringen können, ist ohnehin jedem bekannt, nur die *Manipulation*, und *Applicatur* wissen nicht alle. Herr Gaßner kann es aber durch fleißiges Lesen der *Magiæ naturalis* erlernet haben. Was es immer nun seyn mag, wodurch Herr Gaßner seine Patienten bald krank, bald gesund machen

chen kann, ſo bleibe ich in meiner Meinung feſt, daß alles ganz natürlich hergehe. Gott thut es nicht; der Teufel kann es nicht; alſo thut es die Natur. Der Herr Gaßner iſt nicht der erſte, der auf das Theater tritt, um eine miraculoſe Comedie zu ſpielen. Apollinaris, Tyaneus, Apuleſus, Veſpaſianus, Manes, die Donatiſten, und andere theils Heiden, theils Ketzer haben erſtaunliche Wunder gewirkt. Wer wird ihnen aber eine Kraft Gottes zueignen? Was für einen Lerm hat Valentin Greatrack ein Irrländer mit ſeinen wunderbaren Kuren gemacht, da er ſich im Jahr 1665. zu London aufhielt. Er ſchrieb eben wie unſer Gaßner, die Krankheiten dem böſen Feinde zu, und die Geneſungen der Kraft Gottes, die ſeinen heilſamen Händen gegeben worden ſeye. Da aber ſeine kurirte Patienten wiederum *Recidiv* geworden ſind, und man ihn als einen Betrüger gefänglich einführen wollte, hat er für rathſam gefunden, ſich aus dem Staube zu machen. Ein ſolcher Betrüger mit Namen Toſſerant war vor 4. Jahren in Würzburg, mußte aber, da man ſeine Handgriffe entdeckte, die Stadt räumen. Die Convulſionairs

naires zu Paris vom Jahre 1733. bis 1775. haben mit den Convulsionairs zu Ellwangen vom Jahre 1774. bis . . keinen andern Unterschied, als daß die ersten sich auf das Grab des heiligen Paris, wie sie ihn dafür hielten, legten, und sogleich mit Entzückungen und Convulsionen behaftet wurden; die Ellwangischen knien vor einen lebendigen, und von ihnen als heilig gehaltenen Mann, und fallen in Entzückungen, und Convulsionen. Von den ersten ist es eine ausgemachte Sache, daß ihre Entzückungen nichts anders als phantastische, und fanatische Wirkungen gewesen seyen. Soll man von den andern etwas anderst glauben? — Meine Gedanken legen sich für heute zur Ruhe, und wünschen nichts anders, als daß doch einmal in einer so wichtigen Sache eine ernsthafte Untersuchung möchte gemacht werden.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN